

Seite Drei

Wie die Frauen den Malerberuf eroberten

In vielen Regionen der Schweiz ist der Malerberuf plötzlich in Frauenhand. Das freut vorab die Lehrmeister. Junge Frauen hätten eine höhere soziale Kompetenz, sagen sie. *Von Michael Soukup*

Sandra Lüthi arbeitet gerade in einer Wohnung im bernischen Burgdorf. Ein Zimmer braucht einen frischen Anstrich. Die 20-jährige Malerin reisst zuerst die alten Tapeten herunter und bringt danach wieder neue an, um sie anschliessend zu streichen. Im 20-Kilogramm schweren Kessel befindet sich die Farbe «gebrochen Weiss (RAL 9010)». «Inklusive Trocknung dauert diese Arbeit drei bis vier Tage», sagt Lüthi.

Die Burgdorferin ist die Vorzeigefrau ihrer Branche. Bei den Schweizerischen Berufsmeisterschaften hat sie vor zwei Jahren den Meistertitel geholt. Danach gewann sie bei den Berufsweltmeisterschaften, den World Skills 2017 in Abu Dhabi, die Silbermedaille. Sandra Lüthi, die noch immer in ihrem Lehrbetrieb in Hindelbank arbeitet, ist also Vizeweltmeisterin. Abgesehen davon ist sie eine ganz normale Malerin, wie Tausende andere Frauen in der Schweiz auch. Denn die grösste Veränderung, die die Branche in den letzten Jahren erlebt hat, ist der Wandel des Malerberufs von einer Männerdomäne zu einer Frauenhochburg. Kaum jemand hat von dieser Entwicklung Notiz genommen.

Frauenandrang ohne Förderung

Wenn es um die Gleichstellung von Mann und Frau im Beruf geht, dann werden vor allem Frauenquoten in der Chefetage heftig und breit diskutiert. Das Problem mangelnder Geschlechterdiversität ist aber nicht auf Kaderstellen beschränkt. Gerade in den technischen Berufen unternehmen Politik und Wirtschaft angesichts des Fachkräftemangels grosse Anstrengungen, damit der Frauenanteil steigt.

Den Malerberuf haben die Frauen jedoch fernab von staatlichen Förderprogrammen oder aufwendigen Imagekampagnen erobert. Noch Anfang der 80er-Jahre lag ihr Anteil bei den Lehrverhältnissen unter 10 Prozent. Danach ging es von Jahr zu Jahr hinauf, wie eine Statistik des Schweizerischen Maler- und Gipsunternehmer-Verbands (SMGV) zeigt. 1990 war jeder fünfte Lehrling eine Frau, 2005 erreichte der Frauenanteil rekordhohe 60 Prozent.

Seitdem hat sich der Anteil bei über 40 Prozent eingependelt - mit wieder steigender Tendenz. Damit haben 2016 fast 400 Frauen ihre Lehre in einem Malerbetrieb gemacht. Zum Vergleich: In der Baubranche (inklusive Malerberuf) betrug der Frauenanteil bei den Lehrlingen 7,9 Prozent.

In einzelnen Regionen gibt es eine starke Frauenmehrheit: Hochburgen sind etwa die Kantone Luzern, Nidwalden und Obwalden mit rund 78 Prozent weiblichen Lehrabsolventen im Jahr 2017. In Schaffhausen beträgt der Wert sogar 87,5 Prozent. Auch Zürich und Bern haben überdurchschnittlich viele weibliche Lehrabsolventen.

Exemplarisch für diesen Trend ist Elisabeth Bösiger. 2011 wurde sie zur Präsidentin des Innerschweizer Malerunternehmer Verbands (IMV) gewählt - dies wäre vor 40 Jahren undenkbar gewesen, sagte ein Branchenvertreter der «Luzerner Zeitung». Bösiger, stellvertretende Geschäftsführerin der Bösiger Malerei in Zug, fördert Frauen auch im eigenen Betrieb. Von den 19 Mitarbeitenden sind 10 Frauen, unter ihnen 2 Baustellenleiterinnen, 4 Kundenmalerinnen und 3 Lehrtöchter. «In der Zentralschweiz gibt es auch Betriebe mit fast nur weiblichem Personal», sagt Bösiger. Die Chancen stehen gut, dass es noch mehr werden. Am Innerschweizer Ausbildungszentrum der Maler sind 62 Prozent der Lehrlinge weiblich. Dies kommt Bösiger entgegen. «Ich stelle immer wieder fest, dass die weiblichen Lernenden und frisch ausgebildeten Malerinnen oft viel engagierter sind.»

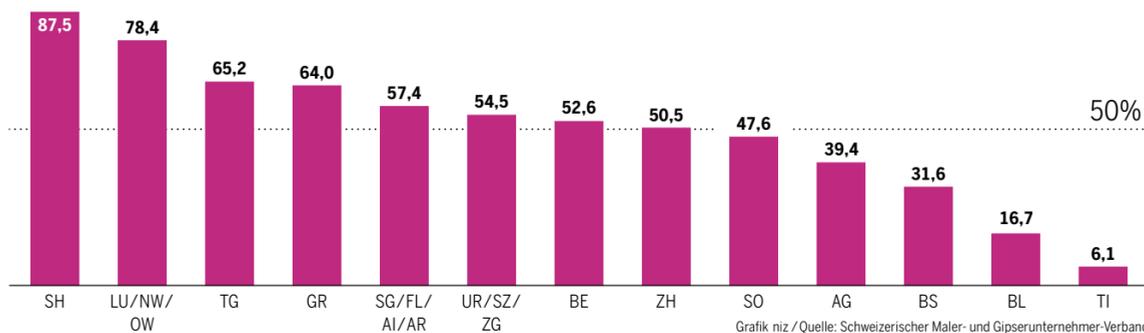
Solche Aussagen sind in der Branche ständig zu hören. Ein Malermeister im



Sandra Lüthi, Vizeweltmeisterin im Malerberuf, findet die kreativen Aspekte ihrer Arbeit besonders attraktiv. Foto: Beat Mathys

Wo Frauen in den Malerberuf drängen

Frauenanteil der Lehrabschlüsse 2017, in Prozent



Kanton Bern sagt gar, dass er bewusst auf Frauen setze, weil sie bei seinen Kundinnen besser ankommen würden. Sie seien vertrauenswürdiger. Ganz ähnlich klingt es bei Renzo Mascherin. Der Präsident des Malerverbands Schaffhausen und Umgebung, der in seinen Betrieben drei Lehrtöchter ausbildet und früher als Berufshauptschullehrer wirkte, sagt: «Viele junge Frauen haben im Lehrlingsalter eine deutlich höhere soziale Kompetenz als ihre männlichen Kollegen.» Deshalb könnten sie wegen ihres sauberen und höflichen Auftretens schon früh für selbstständige Kundenarbeiten eingesetzt werden.

Muskelkraft erforderlich

Dies stellt auch Meinrad Bieri, Inhaber des gleichnamigen Malergeschäfts in Schachen LU, fest: «Die jungen Frauen sind oft viel willensstärker und motivierter.» Sein achtköpfiges Malerteam besteht ausschliesslich aus Frauen. Bieri fällt zudem auf, dass für Mädchen der Malerberuf eine positive Berufswahl sei, während sich viele Buben wegen ihrer schlechten schulischen Leistungen für die Malerbranche entscheiden würden.

Doch warum wurde der Malerberuf so beliebt bei den Frauen? Ein grosser Fortschritt war die Befreiung vieler Farbenprodukte von giftigen Lösungsmitteln, sodass oft auf die Atemschutzmaske verzichtet werden kann. Muskelkraft ist aber nach wie vor erforderlich. «Hin und wieder müssen wir gipsen und natürlich auch die schweren Kessel schleppen», sagt Sandra Lüthi. Dann merke man schon, was man den ganzen Tag gemacht habe.

«Die jungen Frauen sind oft viel willensstärker und motivierter.»

Meinrad Bieri, Malermeister

Laut Petra Braun, Bereichsleiterin Marketing und Nachwuchsförderung beim Malerdachverband, hat man nie die Werbetrommel für einen höheren Frauenanteil gerührt. Es habe sich einfach mit der Zeit so ergeben: «Auch wenn der Malerberuf zu den Bauberufen gehört, kann er sehr gut, wenn nicht noch besser von Frauen ausgeübt werden.» Und da er zu den kreativen Berufen zähle, sei er eine attraktive Alternative zu Jobs im Büro oder im Verkauf. So war es auch im Fall von Sandra Lüthi: «Wegen meiner kreativen Ader wollte ich von Anfang an einen handwerklichen Beruf erlernen.»

Mit 30 Jahren steigen sie aus

Das Phänomen, dass die Löhne in einem Beruf sinken, wenn der Frauenanteil steigt, kennt die Branche offenbar nicht. Auch eine geschlechterspezifische Lohnungleichheit konnte der Dachverband bis anhin nicht feststellen: Es werde nach Leistung bezahlt, darin stünden die Frauen den Männern in nichts nach, heisst es. Trotzdem gibt es ein Problem: Viele Frauen hängen ihren Beruf ab 30 an den Nagel. Laut Petra Braun hat es damit zu tun, dass Teilzeitarbeit nicht weitverbreitet ist. Wahrscheinlich führt dies dazu, dass sich eher die Männer weiterbilden und später einen eigenen Betrieb eröffnen oder von der Familie übernehmen. Deshalb versucht der Verband nun mit der Vermarktung von vorbildlichen Betrieben, seinen Mitgliedern die Teilzeit schmackhaft zu machen.

Sabine Lüthi, die Vizeweltmeisterin der Maler, denkt indes nicht ans Aufgeben. Im Gegenteil. Eine Weiterbildung könne sie sich gut vorstellen, sagt sie.